

Tamta Melaschwili

AMSEL, AMSEL, BROMBEERBUSCH

Sulakauri Verlag 2020, S. 1-21

Nun steh ich schon mit einem Bein im Greisenalter, mein Blut versiegt mehr und mehr, wie eine Quelle nach der Dürre, und trotzdem zwicken mich die Eierstöcke noch immer vor der Regel, so wie früher als junges Mädchen. Das hat mich jetzt auch aus dem Schlaf gerissen, aber ich weiß doch, heute ist's noch nicht so weit. Morgen und sicher auch übermorgen raubt es mir dann die Kraft, aber jetzt warnt mich mein Körper nur, gibt mir ein Zeichen. Lieber gleich aufstehen, bevor mir die Kraft ausgeht. Ja, besser sofort auf die Beine kommen, bin doch schon dabei, jetzt macht's mir auch nichts mehr aus. Wäre sehr gut, wenn ich alles noch heute schaffe. Warum? Weil einer Frau an den Regeltagen alles zwischen den Fingern zerrinnt. Was sie auch anfasst, zerrinnt.

Verswindet. Eine Frau soll während der Regel nicht arbeiten, denn ihre Arbeit verweht der Wind, trägt sie davon. So heißt es. So wurde das ausgedacht - nicht von Männern, sondern von erschöpften Frauen. Damit man sich an den zwei, drei Tagen im Monat erholen kann.

Klar, ist ja nur ausgedacht, aber ich glaub trotzdem dran. Ich halt mich an den Brauch. Auch ich bin eine Frau, steht mir denn keine Pause zu? Selbst wenn ich mir keinen Mann und keine Kinder aufgehalst habe, so hab ich doch meine Arbeit, meine Aufgaben. Ich halt mich also an das, was mir bestimmt wurde. So, jetzt bin ich schon auf den Beinen, wasch mir das Gesicht und zieh mir das Kleid über; auch in den BH werde

ich mich zwingen. Ist zwar noch sehr früh, aber irgendjemand wird mir ganz bestimmt über den Weg laufen, jemand, der sich nach durchfeierter Nacht noch halbtrunken herumtreibt. Ist ja Sommer und die Straßen voller Menschen. Tag und Nacht alles überlaufen. Fertig angezogen greife ich mir dann meinen hübschen roten Eimer. Ganz leicht baumelt er in meiner Hand an zwei Fingern. In ihm glänzen die schwarzen Brombeeren immer so schön, dass es fast zu schade ist, wenn man sie sofort ausschüttet und zubereitet. Nachdem ich den Eimer abgestellt habe, betrachte ich sie mir erst einmal. Es ist nicht mal hell, noch alles vom Morgengrauen verhüllt. Irgendwo ganz in der Nähe kräht der alte Hahn meiner Nachbarn. Sachte schließe ich das Tor hinter mir und sofort dringt mir der Gestank in die Nase. Dieser ekelhafte Gestank, der den Sommerduft fast verdrängt hat. Dabei sind alle, ob Hiesige oder Dahergelaufene, nur noch in ihren Blechkisten in der Gegend unterwegs! Keiner tut mehr einen Schritt zu Fuß. Und wie der Auspuffgestank immerzu in der Luft hängt, als ob er nie mehr verschwinden, sich nie mehr verziehen will. Er verbrennt mir die Kehle und füllt mir die Augen mit Tränen. Nicht mal ein winziger Luftzug heute Morgen, nichts rührt sich. Mein Knie macht sich auch bemerkbar, es wird wohl regnen. Es wird bestimmt ganz schön gießen. Also gut, ich geh jetzt los. Bin doch schon unterwegs und sogar sehr froh und munter. Ich fühle mich so leicht und bin wie beflügelt. Ach wo! Die Frauen von drüben kommen mir nicht zuvor. Ich werde die reifen, die größten und schwärzesten Brombeeren ernten. Den Hakenstock und die Handschuhe hab ich auch extra dabei. Die reifen, die größten

und schwärzesten Beeren werden an einem tristen Wintermorgen in meinem Mund zergehen. An einem hässlich-kalten Wintermorgen, genau. Ein Morgen, an dem dir nicht nur die Lust am Aufstehen, sondern am Leben überhaupt vergeht; wenn du den Fuß kaum aus der Bettdecke steckst und dir sogar das Sein und Atmen schwerfällt. Der letzte Winter war genauso und was mir dabei geholfen hat - Die Brombeermuraba¹! Immer wenn ich das über Nacht im Ofen aufgewärmte Brot hineingetunkt und es zum Tee gegessen habe. Ach, ach, wie es im Mund zergeht! Das Brot habe ich dann stets noch ein wenig im Tee eingeweicht. Noch hab ich alle Zähne, aber ich muss sie schonen. Eigene Zähne müssen gut gepflegt werden. Was ich nicht alles daherrede, aber genau das hatte mich am frühen Wintermorgen beim Aufstehen immer ermuntert, ja, ja, die Brombeermuraba und das ofenwarme Brot. Steh auf Eto, komm schon, steh auf Mädél, so ein Genuss, der dich erwartet! Das hat mich doch jeden Morgen auf die Beine gebracht!? War doch so, oder? Ja, genau. Dann konnte man bei dem Schmuddelwetter wirklich viel leichter aufstehen, den Laden öffnen und den ganzen Tag dort stehen. Deshalb lohnt es sich jetzt auch, so früh aufzustehen und wie ein Schatten auf dem menschenleeren Pfad dahinzuschleichen. Nicht mal die Straßenhunde bellen, sie schlummern noch drüben am Wegesrand.

Da, gleich hinter der Brücke, wenn ich zu den Auen hinuntergehe, lachen mich die schwarzen Brombeeren an. Der Rioni-Fluss ist heute allerdings ganz schön trüb und laut.

¹Muraba sind in Sirup eingelegte Früchte. Russisch: Warenje.

Auch mein Knie tut weh und es ist schon so schwül, dass ich völlig durchgeschwitzt bin. Trotzdem schaffe ich das. Die Frauen von Drüben können sehen, wo sie bleiben, wenn ich alles weggepflückt habe. Nur die stacheligen Büsche finden sie dann vor, ratzeputz leergepflückt.

Unterwegs fühl ich mich so leicht, dass mir fast zum Singen zumute ist; so dass ich beinahe das Zwicken im Unterleib vergesse. Weiter weg brummt ein Auto, bestimmt einer, der nach einer durchsoffenen Nacht nach Hause kehrt und sich verfahren hat. Sonst ist es ganz still. Ich hab nur das Flussrauschen und das Morgengezwitscher von ein oder zwei Amseln im Ohr. Da bin ich, steh mit meinem Eimer und Hakenstock schon im Gestrüpp. Auch die bunten Gartenhandschuhe habe ich angezogen. Mir ist so leicht zumute, als hätt' ich Schmetterlinge im Bauch. Doch nicht etwa wegen dem verehrten Herrn, der dann bald vorbeikommt? Oder doch? Na? Sag schon, gesteh's Dir selbst ein, Madame! Ist das so?! Ist's, weil du gleich seinen aufgewühlten, weißen Schopf zu sehen bekommst? Und dann dein Herz genauso aufgewühlt ist, oder? Sag's nur, Eto! Gib's zu! Was soll ich denn schon sagen? Na und, wenn schon, was macht's wenn es aufgewühlt ist? Ich lass mir nichts anmerken. Du tust so, als ob gar nichts ist! Das machst du aber gut, braves Mädchel! Weiter so! Wann war ich denn das letzte Mal so? So leicht, mit Schmetterlingen im Bauch? Eigentlich nie! Er scheint auch Schmetterlinge im Bauch zu haben, oder? Und das in seinem Alter?

Ich gehe jetzt die Brombeerhecken entlang und werde immer verdrießlicher. Scheint alles schon abgepflückt zu sein,

alles schon abgegrast. Nur hier und da sind unreife Beeren übrig, von Vögeln angepickt. Sie haben sich bestimmt schon gestern früh hier rumgetrieben. Na, Madame, für dich ist wieder mal der Rest vom Schützenfest übrig! Da schau, ein leerer Busch, zwei, und da auch noch einer, alles schon abgepflückt! Wenn das überall so ist, platze ich noch vor Wut! Aber diese Leichtigkeit hindert mich dran. Na gut, ich gehe mal weiter und werde schon noch was finden. Kann ja nicht sein, dass die alten Hexen von Drüben alles leergefegt haben? Dort, der Hang ist vom Fluss ausgehöhlt, aber mit Gestrüpp überwachsen. Den haben sie bestimmt nicht erreicht? Wenigstens den nicht erreicht, wo ich mit meinem Arm und Hakenstock hinkommen kann. Bin ein ganzes Stück größer als die vom Hagel kurzgehäckselten Wurzelzweigen.

Ja, aber Etero, wie konnte dich der gute Mann bloß an seinen Angelhaken kriegen? Du bist doch schon längst aus dem Alter raus! Willst du das überhaupt! Aber denkt man denn an Ort und Zeit, wenn einem der Liebeshaken den Kopf verdreht, das Herz einen Stich bekommt und sich der Magen, wie von einer Klinge getroffen, verkrampft? Ganz und gar nicht! Was hat es denn mit dem guten Mann auf sich? Vor ihm hab ich keine Bange. Ein Fremder, den ich nicht fürchte. Eben weil er keiner von uns ist, hab ich nichts zu befürchten. Er hat so was an sich, so was Jugendliches. Er lauert nicht darauf, dass man was Falsches macht, einem das Kleid zu weit nach oben rutscht und man dadurch in Verruf gerät. Er ist nicht so einer, so wie die anderen hier - weder angespannt noch verkrampft; weder ein Säufer noch ein Rowdy. Zwar auch schon ein älterer Herr, aber unbeschwert und gütig. Anlächeln tut

er mich immerzu und freundlich ist er auch zu mir. Wenn er kommt, kommt er schön anständig daher. Wenn ich ihn sehe, muss ich ihn weder abwimmeln noch einen Stachelpanzer anlegen. Er kommt und geht wieder für sich, brav und lautlos. Manchmal guckt er mich kaum an, sogar seine Ohren erröten. Dass er in seinem Alter immer noch rot anläuft! Ich könnte schwören, dass seine Ohren rot anlaufen!

Da haben wir es, natürlich! An diesen Hang haben sich die Angsthassen vom Dorf nicht rangewagt. In diesem Gestrüpp sieht man kaum, dass die Erde von unten weggespült ist. Obendrauf glänzen die Brombeeren schön schwarz! Unten dröhnt der Rioni, trägt den Schlamm und den Sand davon. Na, habt ihr euch nicht ins Gestrüpp gewagt, meine Damen?! Seid ihr mit euren hässlichen Händen nicht an die Beeren gekommen? Ganz schön gefährlich dieser Hang. Wenn man nicht weiß, dass die Erde von unten ausgespült ist, würde man so einfach drauftreten. Und wenn man das tut, rutscht man den Hang hinunter. Der Fluss spült den Boden überall so stark weg, dass es hier in zwei, drei Jahren keine Auen mehr geben wird. Ich weiß noch, wie es in meiner Kindheit hier ausgeschaut hat! Nicht mal die Hälfte davon ist übrig geblieben; weder vom Wald noch von den Auen. Vom Wald ist viel weniger geblieben. Und was für einen Wald wir damals hatten! Ich dachte, es gibt nichts Bezaubernderes auf der Welt als diese Stelle! Nichts Schöneres und Geheimnisvolleres! War man einmal drin, wollte man nicht wieder raus. Die Sonne gelangte kaum durch die Bäume und wenn sie es schaffte, dann ergoss sie sich überall golden, sodass ihre Strahlen glänzten und schimmerten. Und die

vielen Vögel, die hier im Wald nisteten und sangen. Wie ihr Gesang im Frühjahr durch alle Fenster drang ... Und wie es hier duftete? Nach Leben! - Immer wenn wir als Kinder mit fröhlichem Geschrei durch den Wald rannten, mal Pilze sammelten, mal Verstecken oder Räuber-und-Gendarm und weiß Gott was noch alles spielten. Es gab doch keinen besseren Ort als diesen Wald zum Spielen! Wenn wir einmal dort waren, vergaßen wir, wieder rauszukommen. Es gab keinen besseren Ort zum Spielen, Toben und Vergnügen. Und jetzt? Was ist von dem Wald übrig geblieben? Nichts! Nur noch Baumstümpfe und entrindete Stämme. Nichts, außer vertrockneter Wurzeln und Müll, der überall rumliegt! Gefällt haben sie damals in der Not alles und es zu Brennholz gemacht, und den Müll schmeißen sie noch heute hier hin. Deshalb habe ich überhaupt keine Lust mehr, herzukommen! Soll doch der Rioni alles wegspülen und davontragen, wir verdienen nichts Besseres!

Jetzt muss ich ganz schön aufpassen! Wenn ich über das Gestrüpp steige, kann ich meinen Eimer füllen. Bis jetzt hab ich mit Müh und Not nur den Boden vollgekriegt. Den Eimer stell ich mir gleich daneben und taste den Erdboden mit dem Fuß ab, damit ich auch genügend Halt hab. Dann ziehe ich mir die stacheligen Zweige mit dem Haken so sachte rüber, dass die Beeren nicht zerquetschen. Wie würden denn zerquetschte Brombeeren schmecken? Zu Brei zermatscht, verfaulen sie mir noch vor dem Einkochen. Man muss die Brombeeren nur einmal aufkochen, das genügt. So mache ich das immer. Zuerst zuckere ich die Beeren ein, lasse sie dann eine Weile ziehen und koche sie erst später auf. Wer sagte mir neulich diesen

Blödsinn ... Wenn man mit der Einkocherei beginnt, ist man schon eine alte Frau? War es Zisana? Ja, ich glaub, Zisana. Dann bin ich eben seit dem letzten Jahr ein altes Weibsbild, liebe Zisana. Na und! Damit find ich mich schon ab. Aber nicht mit dem tristen Wintermorgen ohne die Muraba, meine Gute. Und wie ich die saftigen, schwarzen Beeren liebe, die so im Ganzen, im Sirup eingelegt glänzen! Der grauverhangene Wintermorgen wird durch die Brombeermuraba erst richtig farbig. Den Winter spüre ich jetzt schon am ganzen Leib. In dieser Hitze spüre ich fast schon den eiskalten Raum und den kühlen Ofen. Und ich sehe sogar den eigenen Atem in der kalten Luft hängenbleiben, so als würde er gleich gefrieren; Wenn es draußen nieselt und windet, feucht und finster ist; Wenn dir die Nasenspitze abfriert, sobald du sie aus der Bettdecke steckst, wie eine Knospe, die vorzeitig aufgewacht und abgefroren ist. Nicht nur das Aufstehen fällt einem schwer, sondern die kleinste Bewegung, wenn man mit übevoller Blase daliegt. Weil es am frühen Morgen so kalt ist, dass man sogar fürs warme Pipimachen zu faul ist. Und du liegst wie erstarrt da und würdest niemals aus dem eigenen Federbett kriechen, wäre das nicht ein Muss. Du musst aufstehen. Ganz sachte wagst du es dann, eine Hand rauszustrecken und nach den Sachen zu greifen, die wie ein Häufchen daneben liegen. Du erhebst dich zuerst mit dem halben Körper, dann mit der anderen Hälfte und beginnst dich ganz schnell anzuziehen. Wenn ich daran denke, krieg ich sogar jetzt, an diesem verschwitzten Sommermorgen, Gänsehaut. Und schau, inzwischen habe ich fast den ganzen Strauch leergepflückt!

Jetzt muss ich mir noch den anderen Zweig mit dem Hakenstock ranziehen. Na Etero, wie hat es denn der Herr geschafft, dich an seinen Angelhaken zu kriegen? Hast du dich nicht seinetwegen auf heute Morgen gefreut? Wann war das? Am letzten Freitag, als ich in Medikos Laden reinspaziert und ihm dort begegnet bin? Wieso reinspaziert, Mediko hatte angerufen und mich auf ein Eis eingeladen, eh alles weggetaut ist in ihrer kaputten Gefriertruhe. Dabei hat sie lauthals gelacht. Ich bin sofort rübergegangen, da ich sowieso nichts anderes zu tun hatte. Anfangs hab ich ihn gar nicht gesehen. Ich platze da rein und er hängt gerade über der Gefriertruhe, um sich ein aufgetautes, weiches Eis auszusuchen, singt etwas vor sich hin und lächelt mir von unten zu. *Welches willst du denn, Etero? Schoko oder Vanille? Such dir eins aus, ich lade dich dazu ein!* Und Mediko lacht gleich laut mit. Meine Tante war zwar immer schon ganz schön derb und beleidigend, aber was Mediko betrifft, hatte sie Recht! Diese Imeretinerinnen² sind auf so lockerem Boden gewachsen. So auch Mediko! Mir wäre ja nicht so zum Lachen zu Mute, wenn meine Gefriertruhe kaputtgeht. Jetzt schwinde ich erneut den Hakenstock. Schon wieder flimmert mir sein weißer Schopf vor den Augen und ich schwanke, als ob mich mein Körper nach vorne zieht; als ob dort was Schwarzes vor mir aufplattert. Was mag das bloß sein? Ist es aufgefliegen? Ist es weggeflogen? Es ist eine Amsel, eine Amsel! Eine schwarze Amsel mit gelbem Schnabel! Domna hat auch Amseln im Garten. Mein Gott! Mir steht fast das Herz still! Der Boden rutscht mir unter den Füßen weg!

² Imereti ist eine Region im Westgeorgien.

Die linke Hand trifft im Schwung den Eimer, die rechte umklammert den Stock, der mit dem Haken in der Brombeerhecke hängt! Der Eimer rollt und rollt, und fällt in den verschlammten Rioni. Ich hänge mit einer Hand und dem Haken an der Hecke und kneife die Augen zu. Oh Gott, hilf mir! Jetzt reiße ich die Augen wieder auf, weder Amsel noch Brombeeren sind da, nur das schlammig-dunkle Wasser, wie es schäumt und tost! Meinen roten Eimer trägt es davon ... immer weiter weg schaukelt er im Fluss, so schön, wie wenn sie miteinander tanzten.

Meine Güte, jetzt versteh ich, was mich noch am Hang hält - meine Hände. Meine Beine hängen fast in der Luft, sie rutschen auf dem sandigen Boden und finden keinen Halt. Jetzt müssen mich meine Hände retten! Komm schon Mädchen, jetzt müssen dich deine Hände retten, na mach schon, Etero! Ich versuche mich mit dem Rücken nach oben zu schieben, aber er findet wie die Beine keinen Halt. Ich glaub, mir steht gleich das Herz still! Gleich falle ich runter und werde, wie mein roter Eimer, vom Rioni in den Tod gerissen! Mein Gott, hilf mir! Da seh ich diesen Dussel mit seinem aufgewühlten, weißen Schopf wieder vor mir. Gott, steh mir bei! Und eh ich mit dem Rücken noch weiter abrutsche, sagt mir mein Gespür, ich muss mich nach rechts drehen. Keine Ahnung, ob es mein Körper ist oder er, der mir das zuflüstert. Du musst dich nach rechts legen, Etero, nach rechts! Genauso mach ich das und klammere mich noch fester an den Hakenstock, der im Brombeerbusch steckt. Bloß gut, dass ich die Handschuhe angezogen hab und die Hände nicht so

rutschen, denn mir läuft der Schweiß schon den Rücken runter und jetzt lieg ich mit der Brust direkt auf der Erde am Hang! Mit der linken Hand greife ich nach einer Baumwurzel, die scheint stabil zu sein und, mein Gott, die muss mich aushalten! Die muss mich einfach aushalten! Ich ziehe mich mit dem ganzen Körper nach oben und greife nun mit der rechten, freien Hand nach der Erdkante. Diese scheint fest zu sein und bröckelt nicht ab. Lieber Gott, bitte! Ich schiebe mich mit dem ganzen Körper nach oben, beiße die Zähne fest zusammen. Dabei fällt mir Erde in den Mund und zerbröseln am Zahnfleisch. Jetzt muss ich das rechte Bein hochziehen und liege schon mit dem halben Körper über dem Erdrutsch. Ich kneife die Augen wieder zu, um nicht auf das aufgerissene Maul des schlammigen Wassers zu sehen und schiebe mich mit ganzer Kraft auch mit dem Unterleib nach oben. Jetzt bin ich in Sicherheit! Ich bin in Sicherheit! Ich bin nicht in den Fluss gefallen, sondern gerettet, mein Gott! Mit dem Rücken klebe ich fast am Rande des Abhangs. Ich liege auf der Erde und weiß nicht, was mir mehr wehtut, die verspannte Ader an meiner Hand oder die abgeschabten Knie? Und auf einmal sehe ich die Sonne durch die Wolken schimmern! Anstelle des Todes steht die Sonne in vollem Glanze über meinem Kopf.

Ich laufe mit leerem Kopf und leeren Händen zurück und will unterwegs ja keinem begegnen. Es ist noch sehr früh, aber da vorn, bei mir an der Ecke, kippt schon jemand den Müll in die Tonne. Eh ich da hinkomme, ist die Person schon wieder

im Haus verschwunden und wird mich kaum noch sehen. Meine linke Hand brennt, das rechte Bein ist zerkratzt und an einigen Stellen bestimmt voller Dornen. Dabei schlottern mir immer noch die Knie und es will gar nicht aufhören. Danke dir, lieber Gott, dass Du mich gerettet hast! Jetzt schaudert es mich sogar mehr als vorhin, wo ich mit dem Rücken am Hang hing. Ich krieg jetzt so richtige Bange. Da, auch mein Kleid ist zerrissen ... Bloß gut, dass mich keiner sieht. Wer hätte denn nach mir gefragt, wenn ich in den Rioni abgerutscht wär und mich der Fluss mitgerissen hätte? Niemand! Allmächtiger, wer hätte denn an mich gedacht? Keiner! Nein, jemand hätte schon an mich gedacht, was sonst?! Nachdem sie entdeckten, dass der Laden geschlossen ist! Sie hätten gedacht, ich bin nach Terdschola gefahren. Aber wann war ich das letzte Mal wochentags in Terdschola? Hätten sie sich das gefragt? Soll ich daran glauben? Ja, Zisana würde sofort begreifen, dass ich nicht in Terdschola bin. Wann bin ich denn mitten in der Woche irgendwo hingefahren?! Die hätten mich bestimmt angerufen? Wann denn? Mittags? Würde Zisana anrufen? Oder Neno? *Wo bist du denn*, würden sie fragen. Zisana oder Neno, wer sonst? Jemand von den Kunden? Wer kennt schon meine Handynummer außer Neno und Zisana? Na die Lieferanten! Der komische Typ würde eine Weile vor der Tür hocken und mich anrufen. Wie viele Male hätte er es klingeln lassen? Zwei, drei Mal oder auch viel öfter? Dann wäre er gegangen. Was sonst? Er hat ja auch seinen Kram zu erledigen. Wie lange hätte er denn vor dem Laden gestanden? Ein paar Mal würde er auch an der Türklinke rütteln, das weiß ich genau. *Etero, Etero, Mädél*, würde er

etwas schüchtern nach mir rufen. Er würde mich ganz bestimmt anrufen und sein Anruf wär zwar auf meinem Handy eingegangen, hätte aber nicht von mir beantwortet werden können. Mein Gott, jemand würde doch sicher nach mir suchen, nachdem ich nicht geantwortet hätte? Ist doch so, oder? Zwar würden sie mich suchen, aber wo wäre ich denn indessen hingelangt? Wohin hätte mich das schlammige Wasser getragen? Ich kann weder schwimmen noch sonst was! Was könnte mich da retten? Hat denn bisher sonst jemand überlebt, der in den Rioni gefallen ist? Noch dazu ist dort an der Stelle ein Strudel, ein richtiger Strudel! Gegen wie viele Steine wäre ich geprallt und wohin geschwemmt? Moment mal, sind auf der Seite überhaupt Steine?

Mein Gott, und das Mädchen damals? Ich kann mich so gut an die Arme entsinnen! Das ist zwar über zwanzig Jahre her, doch ich kann mich so gut daran erinnern, als wenn es gestern war. Wie hieß das Mädchen? Lilly? Sagten sie nicht, sie hieß Lilly? Sie wurde von ganz weit oben ins Tal runter geschwemmt; war wohl beim Spielen ins Wasser gefallen und wurde im Nu von den schwarzen Wogen verschlungen. Da war nichts mehr zu machen. Ach Gott! Ist sie nicht irgendwo in unseren Auen angeschwemmt worden? Sie war so alt wie ich oder etwas älter. Mein Gott! Die Kinder von der unteren Straße hatten sie gefunden. Und dass ich da auch noch hingegangen bin, als sie mich gerufen haben! Wieso bin ich da überhaupt hingegangen?! Auch damals hatte man mich zum Brombeerenpflücken geschickt. War's Keto? Ich kann mich gar nicht mehr entsinnen. Umso mehr an den Körper von dem Mädchen. An den schlammigen Körper und die Beine, dunkel und

lemblos. Sie lag bäuchlings, so wie sie angeschwemmt wurde. Und ihr Schlüpfel war zu sehen, ein gepunkteter Schlüpfel, unter dem zerrissenen Kleid. Und im Kleid hatten sich Wasserpflanzen verfitzt. Dann war noch das blaue Muttermal an ihrem Fuß! Das war bestimmt mal braun und schön. Ach Gott, wie sie so dalag, das arme, leblose Ding!

Mich packte das Grauen. Warum es mir graute? Weil ihr Schlüpfel zu sehen war, ach herrje, so vor aller Augen! Wie die Jungs von der unteren Straße auf sie glotzten. Mit Ekel und Neugierde zugleich. Gott, wie das aussah, sogar in den Haaren hatte sie den Sand und die Wasserpflanzen. Haben die Jungs nicht später erzählt, dass ihr Gesicht ganz zerfressen war, als die Polizei kam und sie umgedreht hat? Ich bin ja weggegangen ehe sie gekommen sind, nicht weggegangen, sondern weggerannt bin ich von dort. Danach konnte ich nächtelang nicht einschlafen und wenn ich eingeschlafen bin, hat mich etwas aus dem Schlaf gerissen und so richtig zusammenzucken lassen. Mein Gott! Und wenn es mich ans Ufer gespült hätte, wäre ich dann auch so schmutzig und verschlammt gewesen? Warte, was habe ich jetzt für einen Schlüpfel an? Einen sauberen? Habe ganz vergessen, welchen Schlüpfel ich an habe, aber bestimmt einen sauberen, hab mich ja gestern gebadet?! Gott, das wär was, wenn eine stattliche Frau wie ich mit so hochgezogenem Kleid ans Ufer gespült wird! Meine Achselhöhlen müssten auch mal wieder rasiert werden?! Aber wem würden schon bei einer Toten die unrasierten Achselhöhlen auffallen? Und wohin hätten sie mich denn gebracht? In das winzige Leichenhaus? Bevor man mich weggebracht hätte, würde ich erstmal am Flussufer

liegen? Alle, die dort auf- und abgehen, Groß und Klein, wären stehengeblieben und hätten mich mit Abscheu beäugt! Wen hätten sie dann geholt, wen? Den Patrouillen-Polizisten? Diesen Blödmann? Der Polizist hätte mich ins Leichenhaus gebracht, wer sonst? Würde die Frau im Leichenhaus sagen, dass unsere Etero eine saubere Tote ist? Wie hätte sie durch den Schlamm sehen können, ob ich sauber bin und welchen Schlüpfer ich an habe? Wie hätte ich bloß ausgeschaut? Vom Wasser aufgedunsen und blau!? Was, wenn die Fische mich auch angefressen hätten? Wenn mich das Wasser nicht ans Ufer gespült und mich keiner gefunden hätte? Wenn mir der Flussboden zur Grabstätte geworden wäre? Wenn mir das Wasser dort unten meinen Schädel und meine Knochen poliert hätte? Gott bewahre! An was du nicht alles denkst, dumme Frau! Schau doch, du lebst, du hast überlebt! Mehr noch, du bist auf dem Heimweg, so als sei dir Dussel gar nichts passiert! Zwei, drei Dornen haben dich verletzt, das Kleid ist zerrissen und die Beine aufgerieben, doch weiter nichts? Aber im Ernst, ich möchte schon wissen, was sie gemacht hätten? Wer wäre zuerst in mein Haus reingegangen? Neno? Zisana? Ich hatte weder Tür noch Tor abgeschlossen. Dass meine guten Schuhe am Eingang stehen und ich nicht nach Terdschola gefahren bin, wäre ihnen doch aufgefallen? Ob sie durchs ganze Haus gehen würden? Gott, wie mein Zimmer aussieht! Da hätten sie ihre neugierigen Nasen auch reingesteckt! Und sich dabei ganz bestimmt gedacht, dass mein Ruf als tüchtige und ordentliche Hausfrau nur ausgedacht und zusammengesponnen ist, nicht wahr? Das Vorzimmer und die Küche sind zwar schön ordentlich

aufgeräumt, aber das Hinterzimmer? Mein Zimmer? Auch dort hätten sich ihre schadenfrohen Mienen umgeschaut! Sie würden ihre Nasen überall dort reinstecken, wo diese noch nicht waren, genau das würden sie gern sehen! Zumindest Neno. Sie ist neugieriger. Ihre lange Schnabelnase würde sie überall hinführen, wo sie noch nie gewesen ist und was zu sehen ihr Herz begehrt.

Jetzt bin ich endlich wieder zuhause und meine Knie zittern immer noch! Als Erstes muss ich meine Arme und Beine mit Alkohol abwischen. Es brennt so höllisch, dass ich fast wie ein Tier aufheule. Ich schaue auf die Uhr, es ist Zeit, den Laden zu öffnen. Mein Verehrtester müsste ja heute kommen! Komm schon Etero, zieh dir ein anderes Kleid über, so als wäre gar nichts passiert. Nur weil du beinahe den albernen Hang hinunter gestürzt bist, heißt das noch lange nicht, dass eine so stämmige Frau wie du ausgedient hat. Na mach schon Etero, mach dich hübsch, zieh dir was Sauberes über und setz dich in den Laden, wie wenn du noch nie einen seligen Morgen hattest! Dass uns Sterblichen der Tod wie ein Schwert über dem Kopf hängt, weißt du ja sowieso. Da wird der liebe Gott auch mit dir keine Ausnahme machen. Na ja, natürlich hängt es über uns, doch nicht gleich auf diese Weise? Sollte ich Alte den Hang runterstürzen und von den Flusswellen ertränkt werden? Sag schon! Sag schon, wann ich dem Tod aus solcher Nähe in die Augen geschaut habe? Als mir der Kaffeekocher in Kutaissi bei den Mädels explodiert ist? Oder als Kind, als mir der Fuß vom Kirschbaum abgerutscht ist? Wann war mir der Tod so nahe? Noch nie! Na gut, gut, Schluss damit! Du bist am Leben, doch nicht gestorben? Geh

und kämm dich jetzt, und schau in den Spiegel. Mach dich hübsch, heut müsste der gute Mann kommen. So, ja so! Ich muss ja nicht gleich wie ein verängstigtes Karnickel aussehen! So ist's gut! Die Dornen kann ich mir später im Laden rausziehen, das macht nichts! Bravo, meine Liebe! Sehr gut, Etero! Nun aber marsch rüber zum Laden!

Beim Öffnen der Ladentür zittern mir noch immer die Hände. Drinnen riecht es wie eh und je muffig-feucht, nach Waschpulver. So ist das mit dem Zeug, egal wo man es verstaut, es riecht trotzdem überall danach. Hab es extra im Hinterzimmer gelagert, aber der Geruch ist noch da. Wenn der Verehrteste antanzt, muss er sein Giftpulver in der hinteren Kammer ablegen, dann werde ich dort die kleine Hintertür öffnen und lüften. Bis dahin hole ich den Staublappen und geh damit über die Glasvitrinen, so wie jeden Morgen, damit es schön sauber ist. Von Weitem hört man es donnern. Es hört sich nach einem Wolkenbruch und starkem Regen an. Mein Kopf ist wie leergefegt, aber das Herz schlägt vor Aufregung. Da steht er, der gute Junge! Wie bestellt pünktlich vor der Tür. *Einen schönen guten Morgen, Etero!*

Jetzt springt mein Herz vor Freude. Ei, hast du gut Reden Junge, du genießt das Leben, aber ich wäre vorhin fast gestorben! Da steht er, die Hände vollgepackt, dass er kaum noch zu sehen ist. An seinen Händen, so groß wie Schaufeln, stehen die Adern heraus. Wie so ein schwächtiger Mann solche Pranken haben kann? Man könnte meinen, er habe fremde Hände angebunden. Seine braun-grau gescheckten Augen schimmern

durch die Waschpulverpackungen und er lacht, lacht mich einfach an: *Schau mal, was ich Dir mitgebracht habe!* Mitgebracht ... Junge, Junge, als wär's eine Mitgift! *Da, leg es in die Hinterkammer,* ich öffne ihm die Tür und just in diesem Augenblick schlägt der Blitz so stark ein, dass ich mir fast die Ohren zuhalten muss. Jetzt wird der Augustregen die Himmelsschleusen öffnen. Seine Schultern zucken zwar leicht bei den Blitzen, aber er lässt sich nichts anmerken. *Schmeiß mir das ja nicht alles einfach auf den Boden hin!* Rufe ich jetzt hinterher. *Wann hab ich denn was einfach so hingeschmissen, Etero Mädels,* sagt er fast singend und schwingt sich mit seinen engen Schultern durch die Tür. Er hat einen mageren Körper, fast wie ein Junge. Aber dass ein Mann in seinem Alter noch so viele Haare am Schopf hat, ist doch ungewöhnlich? Heutzutage laufen schon die Jungs im Alter seiner Kinder und gar Kindeskinde mit einer Glatze herum, aber der hat so viele Haare, dass es für drei reichen würde. Pfui, er hat sich irgendein Parfüm raufgekippt, Ei der Daus! Einen Kaugummi hat er sich am frühen Morgen auch in den Mund gesteckt! Ich glaube er macht mir wirklich schöne Augen, der gute Mann. *Schau wie schön ich alles zusammenlege,* er kniet wie ein Kind auf dem Boden und legt die Waschpulverpackungen ordentlich übereinander. Den dünnen Hals hat er nach vorne gestreckt und die Schaufelhände bewegen sich geschwind. Ich klemme mit den Hüften im engen Eingang an der Schwelle und schaue auf ihn nieder. Er gleicht irgendeinem Raubvogel. Einem Raubvogel, aber einem gütigen, lieben und gelassenen Vogel. Durch den Waschpulvergestank spüre ich immer noch

seinen Geruch und das Parfüm. Ich spüre den Geruch seiner Haut und muss dabei fast heulen. Mein Gott! Ich spür den Geruch eines Menschen, eines Mannes! So ohne Mutter aufgewachsen, kenne ich ja nur den Männergeruch. Nur der Geruch von Vater und Bruder waren mir vertraut. *Wie viele sind das denn, Mann?* Ich klinge verärgert. *Dreißig Stück, dreißig so wie du wolltest, mein Mädels,* grinst er mich von unten an. *Dreißig oder zwanzig?* Ich versuche mit meiner verärgerten Stimme strenger zu klingen. *Dreißig sagtest du, Etero!* Sagt er wieder singend, wo ich doch beim Reden fast am Heulen bin. Ich will so richtig laut losheulen, Gott! Er ist fast ein Fremder ... Wie viel Mal habe ich ihn denn gesehen? Fünf oder sechs Mal? Doch nicht mehr? Aber jetzt ist er mir so nahe mit seinem Geruch und dem Waschpulvergestank, als wären nur noch wir beide auf Erden. Ich will heulen. Vor einer halben Stunde wäre ich fast abgekratzt, will ich ihm sagen, bin fast in den Fluss gestürzt, fast vom Wasser davongetrieben worden, fast ertrunken, fast gestorben, so richtig gestorben und du stapelst hier die Packungen auf, als ob nichts war, als ob mich vor einer halben Stunde nicht fast der Rioni mitgerissen hätte. Und wenn er mich mitgerissen hätte, wäre ich da nicht ertrunken? Nicht gestorben? Und du spielst mit diesem giftigen Pulver wie ein Bub im Kindergarten und legst diese Packungen wie Bauklötze übereinander. Gleich wirst du dich rumdrehen und mir mit einem Lächeln sagen *Schau, Etero, schau wie ich es zusammengelegt hab,* wobei deine Ohren leicht erröten. Du wirst mich wie immer anschauen und zugleich auch nicht anschauen, als ob du mich

so sehr ansehen willst, aber es nicht kannst. Dabei will ich dich so sehr umarmen, will dir sagen, dass ich vorhin fast gestorben bin, fast hätte mich das schwarze Wasser verschlungen, bin fast ertrunken, so richtig ertrunken und ... ja, jetzt drehst du dich um, lächelst und bist auch an den Ohren errötet. Ich habe noch nie so nah bei dir gestanden. So dass ich immer noch deinen Körpergeruch spüre, zusammen mit dem Geruch von deinem bitteren Kaugummi und dem stinkenden Parfüm. Und dass mich dieser Geruch so anzieht. *Schau Etero*, sagst du verdutzt und etwas verängstigt, aber da liegst du schon in meinen Armen, deine flache und kräftige Brust spüre ich mit meinem Busen. Der ist ja nur so groß wie ich, dieser kleine Mann, kein bisschen größer, ich habe ihn fast umschlungen. *Vorhin wäre ich fast gestorben*, sage ich das? Oder sag ich es nicht? Keine Ahnung, es ist so schön, dass wir uns in den Armen liegen! Es ist so schön, dich an meiner Brust zu spüren und auf einmal ist die Angst vor dem Nichtsein, dem Ertrinken, dem Tod verschwunden ... Draußen schlägt wieder ein Blitz ein, doch ich habe keine Angst mehr davor. Es prasselt aufs Dach, doch auch das klingt weit weg. Wir liegen uns in den Armen und seine riesigen Hände umschlingen meinen Rücken. Seine Hände sind so heiß und ich werde zwischen den Schenkeln auch so heiß, dass ich nur noch meine Möse spüre, nicht mal mehr das Herz. Im Nacken spüre ich eher seinen Körpergeruch, das schreckliche Zeug hat er sich nur in die Achselhöhlen gesprüht. Auch der Geruch von Kaugummi und Zigaretten ist wie weggefegt. Ich spüre, wie sein Mund immer näher kommt, inzwischen gar nicht mehr so unsicher. Ich atme kaum,

vergehe fast auf seiner rauen Zunge, denke nicht, was, wie und warum ich es mache. Bin vollkommen benebelt, kann sehen aber zugleich auch nicht, kann mich erinnern aber zugleich auch nicht, wer und was ich bin, wo ich bin ... Er verliert auch keine Zeit, streift mein Kleid mit seiner Rechten nach oben. Und als würde ich seinen Körper auswendig kennen und das jeden Tag machen, zieh ich ihm sein Poloshirt in Sekundenschnelle und gekonnt über den Kopf. Mein Körper sagt mir, was ich zu tun habe. Jetzt bin ich nur noch mein Körper, nicht mal mehr mein Körper, sondern nur noch meine Möse. Unter dem Kleid, das er nach oben gezogen hat, reibt er meine Brüste und hat den BH auch schon geöffnet. In diesem Moment passiert es ... Wir stoßen beide einen dumpfen Schrei aus. Zwischen den Schenkeln ist er genauso heiß wie ich, so dass ich mit dem ganzen Körper spüre, wie offen meine Möse ist, mit dem ganzen Körper seine und meine Hitze spüre. Ohne von seinem Mund loszukommen, schließe ich mit einer Hand die Tür, als wenn ich da bin aber zugleich auch nicht, als wenn ich es selbst bin und zugleich auch nicht. Ich schlüpfe geschwind aus dem Kleid und mir entgeht fast, wie schnell er seine Hose auszieht. Auf seinem vernarbten Rücken spür ich die Rippen hervorstehen und an den Schultern sehe ich sein graues Haar. Ich streife den BH ab, er sagt *Etero* und strahlt übers ganze Gesicht. Er stöhnt so entzückt, als sehe er zum ersten Mal Brüste, als wenn er noch nie eine Brust gesehen hat und mich erst nur angucken will. Doch dann tastet er sich mit seinem Mund immer weiter vor, erkundet mich und leckt mal an der einen und mal an der anderen Brust. Wenn er die Seite wechselt, spüre ich seinen

Speichel von der anderen Brustwarze verdampfen und mein Körper weiß ganz genau, was er macht, als wenn ich das schon tausendmal gemacht hätte. Da, jetzt gleitet auch meine Hand zu seinem Schwanz. Der ist so steif und heiß, dass es mich entsetzt und auch erregt. Jetzt bin ich nur noch eine Möse, die nach hinten fällt, auf das mit so viel Mühe aufgestapelte Waschpulver. Er findet mich sofort wieder und dringt so kräftig in mich ein, als wenn es nicht das erste Mal mit mir ist. Er bewegt sich auf und ab, findet mich mit dem ganzen Körper und auch meiner öffnet sich ihm, voll erfüllt. Als schлüge der Blitz über unseren Köpfen ein, als laufe uns der Regen in Strömen in den Nacken und als rutsche uns die Erde unter den Füßen weg. In der Nase habe ich nur noch den Waschpulvergestank. Doch er bewegt sich so kräftig und gekonnt auf und ab, stöhnt und haucht mir so in den Nacken, dass ihn meine Möse fast umschlingt, fast umgarnt, fast völlig darauf zergeht. So voll und lebendig fühl ich mich jetzt, dass nichts mehr wichtig erscheint, weder Tod noch Leben, weder die zerkratzten Schenkel noch die Finger voller Stacheln, die nicht mehr schmerzen. Sein Atem ist schwer, seine Lider geschlossen und er ist nur bei mir, gehört jetzt nur mir, ist nur hier. Er liegt auf einmal mit seinem ganzen Körper auf mir, ist bei mir, klebt an mir, irgendwo zwischen dem Pulsieren, mit geschlossenen Augen. Und ich spür seinen Schwanz so tief in der Möse sitzen, wie mein Herz in der Herzkammer ... Er pulsiert ja! Als ich ihn ganz zum Schluss, solange er noch steif ist, zusammendrücke, entweicht uns dabei tief aus dem Inneren ein Stöhnen.

Wie eine Ewigkeit ist vergangen. Irgendwo weit entfernt hört man es noch blitzen und donnern, aber immer schwächer. Da fällt mir die Tür ein, die andere Tür, am Eingang. Diese steht sperrangelweit auf! Das schlägt wie ein Blitz im ganzen Körper und direkt über dem Kopf ein! *Die Tür ist auf, die Tür ist auf!* Wir beide sind plötzlich wie vom Blitz getroffen! Er schlüpft so schnell in seine Unterhose, dass ich es kaum noch sehe. Ich finde mit Mühe den BH im zerknüllten Kleid verfitzt. Er zieht die Hose an und ich mein Gewand, er schnürt seine Schuhe zu und ich mit Mühe den BH. Dabei hab ich nichts anderes im Kopf, als die sperrangelweit offene Tür! Bei so einem Regen wird sowieso keiner kommen aber *Geh, geh schon, geh geschwind!* Seine Augen sind wie benebelt, das Haar zerzaust, der Kragen vom Poloshirt verwuschelt, aber dafür ist keine Zeit! Na und, auch wenn er verwuschelt ist, Hauptsache er geht endlich! *Ich ruf dich an, Etero,* sagt er und beugt sich nochmal, vielleicht zum Kuss, nach vorn? Doch ich schubse ihn von mir weg *Geh jetzt!*

Ich ruf dich an, sagt er noch schnell an der Tür und ich sehe nur noch, wie er zum Auto rennt, wie es draußen weiterhin stark regnet und sein Shirt im Nu durchnässt ist. Jetzt schlottern mir schon wieder die Knie, aber ganz anders. Ich schließe die Ladentür und verriegele sie von innen. Nein, sie haben mich bestimmt nicht gesehen! Nur sein Auto hätten sie sehen können, sonst nichts. Da, ich höre sogar, wie er seinen Lieferwagen anschmeißt. Es dürfte nicht viel Zeit vergangen sein, vielleicht nur zehn Minuten? Mein Gott, was hab ich da gemacht! Was ist mit mir passiert!?

Mein Kopf und Leib sind wie taub und ich spüre nichts. Nein, jetzt leg ich mich erst einmal schlafen und bringe dann alles in Ordnung, lege dann alles wieder zurecht. Jetzt muss ich erstmal rübergehen und mich zuhause aufs Ohr legen! Den Laden kann ich etwas später öffnen, macht doch nichts? Das Handy schalte ich lieber aus, damit keiner anruft. Ja, also jetzt musst du dich erstmal ausschlafen, Etero! Ich schaue mich um - die Waschpulverpäckchen liegen durcheinander. Ich räume sie später auf, wer wird denn jetzt dazu im Stande sein?! Jetzt will ich erstmal schlafen! Nur schlafen! Nein, dass ich die Tür aufgelassen hab! Was, wenn jemand in den Laden gekommen und zu uns reingeplatzt wäre? Will gar nicht erst dran denken! Also wie viel Mal bist du denn heute heil davongekommen, Madame? So richtig davongekommen! Zweimal hatte ich Glück! Wer würde schon bei diesem Regen am frühen Morgen in den Laden kommen? Also Schluss damit! Geh nachhause, Madame! Schlaf dich aus und später kannst du dir immer noch den Kopf darüber zerbrechen!

Zuhause wanke ich sofort zum Klo. Ich will an nichts denken! Will gar nicht denken! Will, dass mein Kopf nur mit Sägespäne vollgestopft ist und die Gedanken darin nicht mehr so brodeln! Beim Pipi machen spüre ich im Körper immer noch diese Wonne, bin wie betäubt. Nein, also jetzt hilft mir nur der Schlaf. Was und wie zu tun ist, überlege ich mir erst später. Dann denk ich drüber nach, was bereits passiert ist! Bevor ich auf die Spülung drücke, begreife ich kaum, wie mir ist. Aber dann leuchtet es mir plötzlich ein! Meine so langwährende Jungfräulichkeit war wohl nichts anderes als das schaum- und blutvermischte Pipi!